

Vorwort

Der Überlieferung nach hatten fast alle großen Komponisten von Bach bis Schubert ein besonderes Faible für die Bratsche und setzten sich, sofern sie im Orchester oder Streichquartett einmal selbst mitwirkten, mit Vorliebe an's Bratschenpult. Sie schrieben jedoch keine einzige Bratschensonate, obwohl diese Gattung schon existierte und auch von anderen (leider weniger genialen) Komponisten gepflegt wurde.

Diese Eigentümlichkeit der Musikgeschichte lässt sich wohl kaum begründen, doch steht dem Bratscher heutzutage wenigstens eine kleine Anzahl von dankbaren Bearbeitungen zur Verfügung: bei Bach sind es die drei Gambensonaten, bei Beethoven die Hornsonate, bei Schubert die Arpeggione-Sonate.

Um diese Möglichkeiten gerade mit Werken der Wiener Klassik zu bereichern, wurde hier der Versuch unternommen, Mozart'sche Violinsonaten für die Viola zu übertragen. Dabei wurde darauf Wert gelegt, möglichst viel von der originalen Substanz zu belassen. Eine Bratschensonate lebt jedoch auch vom charakteristischen Bratschenton der tieferen Lagen, und so wurden diese mitunter auch bewusst eingesetzt, was wiederum die eine oder andere (sparsame!) Veränderung der originalen Klavierstimme notwendig machte.

Dynamische Angaben und Artikulationszeichen (Bindebögen, Keile, Punkte) entsprechen im allgemeinen dem Urtext (Neue Mozart Ausgabe, Bärenreiter-Verlag, Kassel 1965). Zusätzliche Angaben des Herausgebers sind eingeklammert. In vorliegender B-Dur Sonate KV 378 stößt man beim Thema des langsamen Satzes auf ein rhythmisches Problem: Am Ende des ersten Volltaktes treffen ein punktiertes Viertel + 2 Sechzehntel auf 6 Triolenachtel!

Andantino sostenuto e cantabile

Wollte Mozart exaktes Spiel, also ein leichtes „Vor- und Nachklappern“ der Sechzehntel, oder eine Dehnung der beiden Sechzehntel entsprechend zweier Triolenachtel oder eine Verkürzung der beiden Sechzehntel auf den Wert von einem Triolenachtel? Für welche Lösung man sich nun entscheidet, bleibt beiden Spielern überlassen. Doch muss das Problem erkannt und in gegenseitiger Absprache einheitlich gelöst werden, da die zwei Sechzehntel ja in beiden Stimmen gleichzeitig erklingen. In ähnlicher Weise muss mit dem Achtel in der ersten Hälfte des gleichen Taktes bzw. mit den Sechzehnteln in Takt 3 und allen analogen Stellen verfahren werden.

Der Doppelschlag im Ritornell des Rondeau sollte wegen des raschen Tempos volltaktig und mit der oberen Note beginnend ausgeführt werden.

Zum Werk:

Die Sonate in B-Dur KV 378 komponierte Mozart Anfang 1779 in Salzburg. Im Gegensatz zu den zweisätzigen Violinsonaten seiner ersten Serie (KV 301 – 306), die er auf seiner Reise nach Mannheim und Paris schrieb, ist sie wesentlich ausgedehnter und vor allem mit einem langsamen Mittelsatz zwischen zwei schnellen Eckätzen angelegt. Mozart hat hier sein Satzschema gefunden – das gleiche seiner Klavierkonzerte –, welches er innerhalb seiner folgenden Kammermusik mit Klavier ohne Ausnahme anwendet. Nach seiner Übersiedlung nach Wien im Jahre 1781 schrieb Mozart 4 weitere Sonaten (KV 376, 377, 379, 380), welche zusammen mit vorliegender B-Dur-Sonate und der C-Dur-Sonate (KV 296) aus Mannheimer Tagen sein „Opus II“ bildeten und 1781 bei Artaria in Wien herausgegeben wurden.

Der Herausgeber